Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

186 (12.8.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: J. V.: Fritz Schneider, Durlach. D. A. VII. 3341.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 186 | **Montag, den 12. August 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Für die am 4. September stattfindende 88. Ratstagung in Genf wird jetzt vom Völkerbundssekretariat das vorläufige Programm veröffentlicht.

*

Ministerpräsident Laval erklärte beim Empfang sämtlicher Präfekten Frankreichs, daß das bisherige „Fortwursteln" im Verwaltungsbetrieb mit den Erfordernissen der Stunde unvereinbar sei.

*

Die Veröffentlichung des Matin über einen angeblichen Donaupakt, der an die in Frage kommenden Regierungen überreicht worden sei, wird von Havas dementiert.

*

In Nordamerika wird von den Gewerkschaften der Generalstreik vorbereitet, um die Forderung durchzudrücken, daß den Notstandsarbeitern Gewerkschaftslöhne bezahlt werden.

*

Den Leichtathletikländerkampf gegen England in München konnte Deutschland nach härtestem Kampf nur knapp mit 75:61 Punkten gewinnen.

*

In Mitteljapan hat eine schwere Hochwasserkatastrophe 20 Todesopfer gefordert. 70 000 Häuser sind überflutet.

*

Vier junge Leute aus Walldorf und St. Ilgen fanden bei einem Bahnübergang von St. Ilgen nach Walldorf den Tod. Sie wollten mit dem Kraftwagen den Bahnkörper passieren, als im gleichen Augenblick der Schnellzug Heidelberg-Karlsruhe heranbrauste.

*

Wie der „Journal officiell" aus Paris meldet, sind 29 weitere Notverordnungen erschienen. Die Verordnungen bringen vor allem eine Erhöhung der Schulgelder und Entlassung von Angestellten der staatlichen Tabakregie.

*

Die oberbayerische Stadt Rosenheim hatte am Sonntag anläßlich des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe Rosenheim der NSDAP. einen großen Tag. Der Führer traf zur großen Ueberraschung auch in der Stadt ein. In seiner Rede an die Alte Garde rief der Führer die Erinnerung wach an die Zeit, da er vor 15 Jahren zum ersten Mal in dieser Stadt sprach. Er umriß dann in großen Zügen den Weg des Nationalsozialismus in die Zukunft.

*

Die bevorstehende Dreimächtekonferenz über Abessinien wird, wie man in London annimmt, mindestens eine volle Woche dauern. Nach Ansicht englischer Völkerbundskreise ist die Haltung Frankreichs der ausschlaggebende Faktor.

*

Der Diskont der Bank von Italien wurde von 3,5 auf 4,5 v. H. erhöht mit der Begründung, daß sich der Banknotenumlauf im vergangenen Monat um 827 Mill. Lire erhöht habe (im gleichen Monat des Vorjahres 457 Mill. Lire).

*

Mussolini empfing eine Abordnung japanischer Militärflieger und wechselte mit ihnen herzliche Begrüßungsworte.

*

In großer Aufmachung berichtet „Lavoro fascista" über die Pläne Großbritanniens, seine militärischen Stützpunkte im Mittelmeer zu verlagern. Darnach soll die Hauptflottenbasis von Malta nach Haifa verlegt werden. Das Gebiet von Akaba soll Operationszentrum der britischen Truppen in Palästina und Transjordanien, und Flugzeugbasis für den nahen Osten werden.

*

Der Lohnkampf zwischen der Arbeitsbeschaffungsbehörde und den Gewerkschaften verschärft sich zusehends. Bisher haben 2000 Arbeiter die Streikparole befolgt. In Philadelphia wurde gleichfalls der Streik ausgerufen. Ein Aufruf erklärt, 500 000 Gewerkschaftler und Notstandsarbeiter würden am 17. August in 30 Bundesstaaten gegen die „Kulilöhne" protestieren.

*

Auf einem Bankett der Vereinigung der in Abessinien lebenden Orientalen wurde Abessinien Unterstützung und Hilfe im Kriegsfalle zugesagt.

*

In der Stadt Sparta brach ein Großfeuer aus, das ein ganzes Stadtviertel vernichtete.

Der Führer in Rosenheim

15 Jahre Ortsgruppe der NSDAP in Rosenheim

DNB. **Rosenheim** (Oberbayern), 11. Aug. Die Stadt Rosenheim stand an diesem Wochenende ganz im Zeichen des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP. Die ganze Stadt war in ein Flaggenmeer verwandelt.

Die Feierlichkeiten wurden am Samstag nachmittag mit einem Standkonzert der SS-Standartenkapelle auf dem Max-Joseph-Platz eingeleitet. Im Hofbräusaal, wo der Führer in den Jahren des Kampfes selbst wiederholt zu seinen Anhängern gesprochen hatte, wurde sodann eine Feierstunde veranstaltet, der Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht beiwohnten. Stellvertreter Gauleiter Nippold gab einen Rückblick auf die Kampfzeit, und betonte, daß die Zeit damals insofern schöner gewesen sei, als der Kampf offener und ehrlicher geführt werden konnte.

Ein von Männern des Arbeitsdienstes wirkungsvoll zur Aufführung gebrachtes Weihespiel klang aus in ein flammendes Bekenntnis zu Führer und Vaterland.

Um Mitternacht fand vor dem Hotel „Deutscher Kaiser" in der festlich beleuchteten Prinzregentenstraße ein Zapfenstreich statt, der von der SA-Standartenkapelle und dem SAR.-Spielmannszug ausgeführt wurde.

Ein musikalischer Weckruf und ein Standkonzert leiteten den Sonntag ein. Der Vormittag galt den Toten des Krieges und der Bewegung.

Anschließend fand eine Arbeitstagung sämtlicher Gauamts-, Ortsgruppen- und Kreisleiter des Gaues München-Oberbayern statt.

*

Der Führer in Rosenheim

DNB. **Rosenheim,** 11. Aug. Die oberbayerische Stadt Rosenheim hatte am Sonntag anläßlich des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe Rosenheim der NSDAP., der zweitältesten Ortsgruppe der Partei im Reich überhaupt, einen großen Tag, der schon am Samstag durch eine Reihe von Veranstaltungen eingeweiht worden war. Bei herrlichem Sommerwetter prangte die schöne Stadt in einem eindrucksvollen Flaggenschmuck, der namentlich am Max-Joseph-Platz zu schönster Geltung kam. Schon am frühen Morgen herrschte in den Straßen der Stadt großes festliches Treiben bei starkem Zuzug auch von außen. Mit dem gesamten Stabe der Gauleitung hatten sich auch die politischen Leiter und Abordnungen der verschiedensten Gliederungen der Bewegung in großer Zahl eingefunden. Nachdem am Vormittag eine Tagung der politischen Leiter vorangegangen war, brachte der Mittag eine Propagandafahrt durch die von den großen Menschenmassen eingesäumten Straßen der Stadt.

Nachmittags ¼4 Uhr versammelten sich die politischen Leiter in dem prächtig geschmückten Rosenheimer Hofbräusaal. Zur größten Freude und Ueberraschung wurde alsbald bekannt, daß es sich der Führer nicht nehmen lassen werde, selbst an der Jubelfeier teilzunehmen. Gegen 4 Uhr traf der Führer bei der Stätte ein, an der er selbst in den schwersten Kampfjahren der Bewegung wiederholt gesprochen und seinem Glauben an den Sieg der Bewegung Ausdruck gegeben hatte. Mit rauschendem Jubel wurde der Führer, in dessen Begleitung sich Obergruppenführer Brückner und Reichspressechef Dr. Dietrich, sowie der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern befanden, begrüßt, während die Musik den Badenweilermarsch spielte.

Der Führer begrüßte mit Handschlag jeden einzelnen der alten Rosenheimer Kämpfer. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kreisleiters Heliel umriß in einer Festansprache Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner den Kampf der Bewegung in der Vergangenheit und gab die Kampfziele der Gegenwart bekannt, wobei er sich namentlich gegen den politischen Katholizismus wandte und ferner zur Judenfrage betonte, daß die Bewegung es nicht nötig habe, diese Frage etwa mit Brachialgewalt zu lösen. Seine Rede klang aus in ein hinreißendes Bekenntnis zum Führer. Die beiden Nationalhymnen gaben der Begeisterung der Versammlung Ausdruck und mit einer stürmischen Huldigung der Kundgebungsteilnehmer für den geliebten Führer schloß dieser Teil der Veranstaltungen.

Inzwischen hatten sich in den Straßen und vor allem am Max-Joseph-Platz, wo nicht nur alle Fenster, sondern auch die Dächer der Häuser besetzt waren, viele Tausende in Erwartung des Führers angesammelt. Nach wenigen Minuten verkündeten brausende Heilrufe dessen Ankunft. Als der Führer auf der Tribüne sichtbar wurde, ging eine Welle des Jubels über den festlichen Platz hinweg. Sofort ergriff der Führer zu einer längeren Rede das Wort, in der er immer wieder von der stürmischen Zustimmung der Massen unterbrochen wurde. Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes erreichte die Kundgebung ihr Ende. Bei der Abfahrt wurden dem Führer wieder stürmische Ovationen zuteil. Den Abschluß des Tages bildete ein Vorbeimarsch der Formationen. Damit hatte der für die Ortsgruppe Rosenheim und für den Traditionsgau denkwürdige Tag sein Ende erreicht.

Die Rede des Führers an die Alte Garde

DNB. **Rosenheim,** 11. Aug. In seiner Rede an die Alte Garde auf dem Max-Joseph-Platz in Rosenheim rief der Führer die Erinnerung wach an die Zeit, da er vor 15 Jahren zum ersten Male in dieser Stadt sprach, 15 Jahre, die heute deutsche Geschichte geworden sind, im höchsten und deutschesten Sinne des Wortes erfüllt in einem Kampf, wie er wundersamer um das Herz und die Seele des deutschen Volkes noch nie geführt worden ist.

Das Schicksal dieser Ortsgruppe müsse für uns alle eine Lehre sein. Nichts habe das Schicksal der Alten Garde auch dieser Stadt damals geschenkt. Eine kleine Schar gegen die Uebermacht der Zweifler und Spötter! „Damals stand einer gegen zehn, und wir sind in diesem Kampf nicht müde geworden, bis der Erfolg errungen war". Heute stehen neun des gesamten deutschen Volkes gegen einen der kleinen Zweifler. Wenn wir damals nicht kapituliert haben, dann werden wir es heute sicherlich nicht tun.

„Im Kampf haben wir einst das Deutsche Reich erobert und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren. Die gegen uns stehen, sollen sich in uns nicht täuschen! Den Kampf haben wir noch nie gescheut, früher nicht und heute nicht. **Wenn sie ihn wollen, dann können sie ihn haben!** Wir werden sie niederschmettern, daß ihnen für die nächsten 14 Jahre Gedanken an eine Fortsetzung dieses Kampfes vergehen werden!"

In plastischer Weise stellte der Führer gegenüber, was unsere Gegner in 15 Jahren verwirtschaftet haben, dem, was der Nationalsozialismus in 2½ Jahren seiner Herrschaft im deutschen Volke aufgebaut hat und diesen Aufbau schütze nicht mehr eine feige bürgerliche Welt, sondern ein fanatisches, mannbares, junges deutsches Volk. Unter stürmischer Zustimmung rief der Führer aus: „Das darf ich denen, die glauben, daß **sie** allein den Segen des Himmels gepachtet haben, wohl sagen: Vor 15 Jahren hatte ich nichts als meinen Glauben und Willen. Heute ist die Bewegung die Bewegung Deutschlands, heute hat diese Bewegung die deutsche Nation erobert und gestaltet das Reich. Wäre das möglich gewesen ohne den Segen des Allmächtigen? Oder wollen etwa die, die damals Deutschland ruinierten, behaupten, daß **sie** den Segen Gottes gehabt hätten? Was wir sind, sind wir nicht gegen, sondern **mit** dem Willen der Vorsehung geworden. Und solange wir treu, ehrlich und kampfmutig sind, an unser großes Werk glauben und nicht kapitulieren, **werden wir auch weiterhin den Segen der Vorsehung haben.** Dafür aber, daß diese Tugenden gewahrt bleiben, ist mit der alten Garde die junge Garde Gewähr!" Wenn diejenigen, die Deutschland in 15 Jahren ruiniert haben, heute im Hinblick auf die nationalsozialistische Aufbauleistungen glaubten, wieder Morgenluft zu wittern, dann antworte er ihnen: „Das könnte ihnen so passen, jetzt, wo es wieder etwas zu verwirtschaften gibt!"

Der Führer rief die schweren Prüfungen der Bewegung in den letzten 15 Jahren wieder ins Gedächtnis zurück: „Und wenn uns auch in Zukunft das Schicksal wieder prüfen will, so sollen uns solche Hammerschläge der Vorsehung nur erst recht hart und festmachen!" „Und auch das haben uns die Jahre seit 1918 gelehrt: Wehe dem Volk, das nicht bereit ist, seine Freiheit u. seine Unabhängigkeit in seinen eigenen Schutz und Schirm zu nehmen! Niemand wird bezweifeln wollen, daß Deutschland seit 2½ Jahren eine andere Stellung in der Welt einnimmt als vorher. Es gibt kein soziales Glück in einem Staat, dessen Volksmassen untertan sind einem fremden Willen! Ich bin der Ueberzeugung, daß niemand in der Welt unser Reich mehr angreifen kann. Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen, überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So, wie wir den Frieden wünschen, so sollten auch die anderen Völker den Frieden wollen. Wer diesen unseren Frieden stören will, der stößt aber nicht mehr auf ein Volk von Pazifisten, sondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatsache, das dem so ist, wird mehr zum Frieden beitragen als alles reden".

Der Führer umriß dann in großen Zügen den Weg des Nationalsozialismus in die Zukunft. Das Ziel sei, das einheitliche Bild unseres Volkes immer mehr zu vertiefen, bis zur völligen inneren Geschlossenheit. „Wenn wir den heiligen Willen besitzen unser Volk für diese Einheit zu erziehen, dann wird nach Jahrzehnten unentwegter Arbeit der Nationalsozialismus als Weltanschauung das große allgemeinverbindende Erlebnis in unserem Volke sein. Dann wird ein Volk dastehen, das zu tiefstinnerst erfüllt ist von seiner gemeinsamen Aufgabe und Sendung. Darum glaube ich so unerschütterlich an die Zukunft, wie vor 15 Jahren an die heutige Zeit. Damals habe ich diese Fahne geschaffen und gesagt, daß sie einmal über ganz Deutschland flattern wird. 15 Jahre sind vorüber und über Deutschland wehen heute unsere Fahnen. Und heute prophezeie ich weiter: In 500 Jahren wird diese Fahne das Herzblatt der deutschen Nation geworden sein!"

Der Führer schloß: „Sie in Rosenheim sind die zweite große Ortsgruppe der Partei, der zweite Stützpunkt einer Idee, die das deutsche Volk immer tragen und halten wird. Stehen Sie immer zu Ihrer Fahne, nicht nur in guten Tagen, sondern erst

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

recht in schlechten. Halten Sie die Fahne besonders fest, wenn der Sturm peitscht und Wolken am Firmament drohen.

Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So wie Sie 15 Jahre mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft!"

Tief bewegt und im Innersten ergriffen von den Worten des Führers stimmten die Massen das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied an.

Anschließend begab sich der Führer in das Flötzinger Löchl und unterhielt sich angeregt mit den alten Parteigenossen der Ortsgruppe Rosenheim.

Das Parteiprogramm ist bindendes Recht

NSK. „Jede Weltanschauung, sie mag tausendmal richtig und von höchstem Nutzen für die Menschheit sein, wird solange auf die praktische Ausgestaltung eines Völkerlebens ohne Bedeutung bleiben, als ihre Grundsätze nicht zum Panier einer Kampfbewegung geworden sind, die ihrerseits wieder so lange Partei sein wird, als sich ihr Wirken nicht im Siege ihrer Ideen vollendet hat, und ihre Parteidogmen die neuen Staatsgrundsätze der Gemeinschaft eines Volkes bilden". So schrieb der Führer vor dem Siege der nationalsozialistischen Revolution.

Was folgt daraus? In der Kampfzeit stellte sich das Parteiprogramm als die Grundverfassung der Bewegung dar. Als aber die Bewegung die Macht im Staate errungen, als sie den alten liberalen Verfassungszustand beseitigt hatte, da war das Parteiprogramm mehr geworden als es vorher war. Enthielt es früher die „Parteidogmen", so wurde es nunmehr darüber hinaus zur Summe der „Staatsgrundsätze" der deutschen Volksgemeinschaft. Das Parteiprogramm bildet daher die Grundlage unseres heutigen Verfassungszustandes und in dieser Eigenschaft ist es objektives Recht.

Vielen Leuten, die im alten Staats- und Rechtsdenken großgeworden sind, will das nicht in den Kopf. Das war vorauszusehen. Denn im Rahmen der liberalen Weltanschauung waren Recht und Gesetz ein und dasselbe, und zwar in der Weise, daß alles, was nicht im formellen Sinne positives Gesetz war, als ein rechtsfreier Raum galt, innerhalb dessen es keine Verbindlichkeit gab: „Was nicht durch das Gesetz verboten ist, ist erlaubt". Diese Zeit kannte überhaupt kein Recht, wo nicht ein formelles Gesetz vorlag. Wir verdanken dieser Auffassung die unheilvollen Trennungen von Weltanschauung und Recht, von Recht und Sittlichkeit usw., wir verdanken ihr den Formalismus des toten Buchstabens, die sogenannte Justizkrise und die Entfremdung von Volk und Rechtsprechung.

Eine Weltanschauung, wie die nationalsozialistische, mußte die Einheit wollen und naturwidrige Trennungen beseitigen. Sie hat daher die Grundlage des alten Denkens als Ganzes bekämpft und beseitigt. Wichtig zur Erkenntnis der neuen Rechtsauffassung ist nun, daß die Bewegung hierzu nicht des formellen Gesetzes bedurfte. Die Weimarer Verfassung z. B. ist nicht als Ganzes durch Gesetz beseitigt worden; und dennoch kommt heute keiner mehr auf den abjurden Gedanken, daß diese Verfassung noch gelte, daß unser Rechtsleben auf der Grundlage des so erbittert bekämpften Weimarer Systems aufgebaut sei. Nicht durch ein formelles Gesetz, sondern durch die nationalsozialistische Revolution ist die Weimarer Verfassung beseitigt worden. Und ebenso ist das Programm der Bewegung nicht durch formelles Gesetz, sondern, wie der Führer sagt, „mit dem Siege ihrer Ideen" das Staatsgrundgesetz des Dritten Reiches geworden.

Nun wissen wir, daß die 25 Punkte des Parteiprogramms „Forderungen" enthalten. „Wir fordern", so beginnt fast jeder Satz. Die Forderungen des Parteiprogramms können nun auf zwei verschiedene Arten rechtliche Wirklichkeit und Geltung erlangen.

1. Die Forderungen können ausgestaltet werden und im einzelnen durch Gesetz formuliert werden. Dieser Weg wird im Interesse der Rechtssicherheit von unserer Regierung dauernd beschritten und allmählich zu Ende gegangen. Es wäre nun ganz und gar verkehrt, annehmen zu wollen, daß das Parteiprogramm erst insoweit Recht wird, als es seine gesetzliche Ausgestaltung erfährt. Nein: hierbei handelt es sich nur um die nähere Regelung eines Rechtszustandes, der bereits da ist. Das heißt:

2. Das Parteiprogramm hat als Ganzes bereits seit dem Frühjahr 1933 Rechtsgeltung. Es enthält die wahre Verfassung des Dritten Reiches. Durch die neue Gesetzgebung tritt sie nun in ein weiteres Stadium rechtlicher Wirksamkeit ein. Die Gesetzgebung ist der Anfang zur Entfaltung eines bereits vorhandenen Rechtszustandes.

Dies wird bei den Gerichten manchmal verkannt, und daraus ergeben sich manche Unzuträglichkeiten. Um zu zeigen, wie wichtig es ist, daran festzuhalten, daß man das Parteiprogramm für Recht hält, mögen einige Beispiele folgen.

Wir sagen: Der Satz aus Punkt 24 des Proprammes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ist bindendes Recht. Daraus folgt, daß alle jene allgemein gehaltenen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches usw., die früher individualistisch ausgelegt und gehandhabt wurden, d. h. die zum Nutzen des Eigennutzes und gegen den Gemeinnutz angewandt worden sind, heute vom Gemeinschaftsgedanken her, „sozialistisch", zu deuten und anzuwenden sind. In solchen Fällen hat sich der Wortlaut, der Buchstabe des Gesetzes meist gar nicht geändert; und doch wird mit Hilfe solcher Gesetze heute ein ganz anderes, volksnäheres Recht gesprochen wie früher. Die Rechtsauffassung hat sich also geändert bei gleichbleibendem Gesetzestext. Wenn die Rechtsveränderung somit nicht im Gesetz liegt, so müssen wir sie wo anders suchen. Und in der Tat: Die Rechtsänderung liegt darin, daß die weltanschaulichen Verfassungsgrundsätze der Weimarer Zeit ihre Geltung verloren haben, daß an ihre Stelle das Parteiprogramm mit dem Satze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" als bindendes Recht getreten ist. Wenn wir nicht annehmen würden, daß unser Parteiprogramm geltendes Recht sei, dann würde eine solche Aenderung des Rechtspraxis bei gleichbleibendem Gesetzeswortlaut weder zu erklären, noch auch zu rechtfertigen sein.

Ein anderes Beispiel, das heute gesteigertem Interesse begegnet: In den Punkten 4 und 5 des Programms steht, daß Juden weder Volksgenossen noch Staatsbürger sein können, sondern unter Fremdenrecht stehen. Zum Teil ist diese Forderung schon formell-gesetzlich verwirklicht, z. B. in der Beamtengesetzgebung, im Wehrgesetz u. a. Dennoch ist dieser Satz auch außerhalb dieser Gesetze bindendes Recht. Das haben auch jene Standesbeamten mit richtigem Instinkt empfunden, die ihre Mitwirkung bei der Schließung von Mischehen verweigert haben. Einige Gerichte, die doch bestimmt mit sorgfältig denkenden und geschulten Juristen besetzt sind, wie das Amtsgericht Wetzlar, haben diese Haltung der Standesbeamten als richtig bestätigt. Der Gauleiter Bürckel hat für das Gebiet der Pfalz angeordnet, daß die Standesbeamten ihre Assistenz bei der Eingehung von Mischehen zu versagen hätten; die Erregung des rechtlich empfindenden Volkes war gegen die artvergessenen Volksgenossen so gestiegen, daß polizeiliche Maßnahmen die Ruhe gewährleisten mußten. Reichsminister Dr. Göbbels hat auf dem Gauparteitag in Essen ausgesprochen, daß es in Zukunft in Deutschland keine Mischehen mehr geben werde. Die dies gesagt haben, sind Männer, die in Staat und Bewegung an hervorragender Stelle stehen. Ihre Anschauungen haben sie nicht aus der Luft gegriffen, sondern ihre Worte stehen auf einem festen rechtlichen Boden. Dies ist der Boden des Parteiprogramms. Ein Zeichen, daß die Punkte 4 und 5 des Programms von Beamten und Gerichten, sowie Männern des öffentlichen Lebens für bindendes Recht gehalten werden.

Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Sie zeigen zur Genüge, daß das Parteiprogramm Recht ist, zwar in anderer Weise und anderer Form, als die Gesetze, aber darum nicht weniger wirksam. Ja, das Parteiprogramm ist die ausschließliche Grundlage unserer ganzen Rechtspraxis.

Bung.

Die Arbeit ist neben dem unlösbaren Band des gleichen Blutes, das alle Deutschen umschließt, das andere Bindeglied das den Arbeiter in der Fabrik mit dem Bauern auf dem Acker zu echter Gemeinschaft zusammenschweißt.

Reichsbauernführer Darré am 1. Mai 1935.

Nationalpolitische Schulung

aller höheren Schüler

Berlin, 10. Aug. In einem Erlaß an die Oberpräsidenten erklärt, wie NdZ. berichtet, der Reichs- und preußische Erziehungsminister Rust, die Erfahrungen mit den von ihm im Oktober 1933 empfohlenen nationalpolitischen Lehrgängen für höhere Schulen seien außerordentlich günstig. Er ersucht daher um sofortige Prüfung, ob und inwieweit die Einrichtung solcher nationalpolitischer Schülerlehrgänge in den einzelnen Provinzen geboten und möglich erscheinen.

Die Lehrgänge sollen eine Dauer von drei Wochen haben und vorwiegend in die Sommermonate fallen. Die nationalpolitischen Lehrgänge sind eine Einrichtung der Schule, sämtliche Schüler und Schülerinnen sind daher zur Teilnahme verpflichtet. Die Kosten haben grundsätzlich die Eltern zu tragen. Minderbemittelten Schülern sind möglichst Beihilfen zu gewähren. Nichtarische Schüler sind von der Teilnahme grundsätzlich ausgeschlossen. Jungen- und Mädchenlager sind getrennt. Die nationalpolitische Schulung im Lager vollzieht sich in vier Formeln, nämlich durch Sport, durch Erschließung der Landschaft in Wanderungen und praktischer Arbeit, durch Schulungsvorträge und durch Heimabende. Jeder „Schulbetrieb" soll unbedingt vermieden werden; es kommt im Lager nicht auf das Lernen an, sondern auf das Erleben.

Neue Kundgebungen gegen Judenfrechheit in Kattowitz

DNB. **Kattowitz,** 11. Aug. In Kattowitz hatte sich am Samstag in der Direktionsstraße, einer der belebtesten Straßen der Stadt, eine große Menschenmenge angesammelt, die judenfeindliche Flugblätter und Zeitschriften studierte. Plötzlich drängten sich mehrere Juden an den Bauzaun, an dem die Schriften befestigt waren, und rissen diese herab. Die nach mehreren 100 Köpfen zählende Menge nahm sofort gegen die Jud enStellung Inzwischen waren mehrere andere Juden herangekommen, die ihre Rassegenossen mit frechen Redensarten in Schutz nehmen wollten. Es entstand eine bedrohliche Lage, da sich die Menge die Frechheiten der Juden nicht gefallen lassen wollte. Ein Polizeiaufgebot mußte schließlich die Ansammlung zerstreuen. Ein Jude wurde in Haft genommen.

Der neue Schwergewichtsmeister der deutschen Amateurboxer

Runge (Elberfeld), erhält nach den in Berlin ausgetragenen Titelkämpfen den Meistergürtel. (Weltbild, M)

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

49. Fortsetzung

„Ich mache mir absolut kein Gewissen daraus, Sie jetzt zu stören", versichert er mit leuchtendem Blick, „denn was ich von Ihnen brauche ... gleich ... sofort ... und ganz dringend ... ist tausendmal wichtiger als diese Tipperei hier."

„Das wäre ...?" fragt Wanda langsam, um jedes Wort sich quälend, und will nach Bleistift und Notizblock greifen.

Aber Wieland hindert sie daran und behält ihre Hand in der seinen.

„Diesmal sollen Sie nichts schreiben, sondern etwas sagen."

„Ja ...?" haucht Wanda.

„Zuerst meinen neuen Titel. Sie als erste sollen mich so nennen, weil Sie doch mitbeteiligt sind."

„Oh ... Herr Doktor!" sagt Wanda und drückt seine Hand.

„Finden Sie es eigentlich sehr dumm, kindisch und eitel von mir, daß ich so lange weggeblieben bin, nur um ja beim nächsten Kommen gleich mit dieser neuen Würde paradieren zu können."

„Nein", sagt Wanda mit dem Brustton der Überzeugung, denn es tut ihrem Herzen so überaus wohl, daß das der Grund seiner Zurückhaltung war. „Und ich gratuliere Ihnen auch vielmals."

„Halt, Fräulein Wanda, sparen Sie sich Ihre Glückwünsche auf. Ich brauche nämlich noch ein paar. Erstens einmal bin ich nicht nur zum Doktor juris avanciert, sondern auch gleichzeitig damit zum Teilhaber meines bisherigen Chefs."

„Das haben Sie auch noch geschafft! Ja, dann war Ihre Arbeitswut schon am Platze. Da hat sie sich ja herrlich gelohnt. Teilhaber ... das bedeutet eine Existenz."

Wieland nickt und läßt ihre Hand, die sie ihm nun sanft entziehen will, nicht los.

„Ja, und mit dieser Existenz bedeutet es noch mehr, nämlich die Möglichkeit, einen Hausstand zu gründen ... zu heiraten ... Wanda, Sie sagen ja gar nichts?"

Das Mädchen sucht ein Lächeln, aber sie findet es nicht, spürt nur, wie es ihr auf den Zügen des Gesichts zu einem Zerren um den Mund gerinnt.

Gleich einem Hammer, der mit schweren, heißen Schlägen pocht, fühlt sie ihr Herz. Das also ist es.

Jetzt wird er sie, die beste Freundin, einweihen in seine Liebe zu der anderen, in seine glückerfüllten Zukunftspläne, die sich um sein Zweisein mit Lucie ranken. Dem heißt es standhalten, ohne diese namenlose Pein zu verraten.

Mit einem Rest von Stimme reiht sie Wort an Wort.

„Ich freue mich ... ich ..."

Gequält irren ihre Augen ab.

„Wanda, warum sehen Sie mich nicht an ...? Wollen Sie, daß ich in große Worte kleide, was ich Ihnen zu sagen habe? Liebe ... geliebte ... meine Wanda."

Langsam legen sich seine Arme um das regungslose Mädchen. Er will den gesenkten Kopf aufrichten und spürt plötzlich die Schwere ihres starren Körpers.

Was das tiefste Leid nicht vermochte, hat dessen jäher Wechsel zum höchsten, unfaßbaren Glück nun bewirkt; dem Mädchen die Besinnung geraubt.

Nur einen Augenblick dauert diese seltsame Ohnmacht.

Dann schlägt Wanda die Augen auf und umfaßt den Mann mit einem Blick, in dem ihre ganze, schrankenlose Liebe liegt.

„Hab' ich dich denn so erschreckt, Liebes? Hast es doch eigentlich längst wissen müssen, daß ... wozu ... für wen ich ... und so weiter ..."

„Ich dachte doch immer, daß Lucie ... ich meine, daß du sie ..." gesteht Wanda. Sie kann nicht anders, sie muß ihm das sagen.

Er starrt sie erst grenzenlos verblüfft an. Dann lacht er laut und herzlich.

Wanda, noch ganz aufgewühlt, flüstert: „Für mich war es gar nicht lächerlich ..."

„Wie konntest du aber auch nur so etwas denken, Mädelchen, du sonst so gescheites?"

„Der Gedanke war aber doch naheliegend ... bei Lucies Schönheit, ihrer überragenden Klugheit, bei der ganzen Besonderheit ihres Wesens. Oder willst du leugnen, daß sie etwas Hervorragendes ist?"

„Nein ... ich unterschreibe alles, was du über deine Freundin sagst und gebe auch noch zu, daß ich ein ganz starkes persönliches Interesse an ihr nehme. Ein Interesse, das ich dir später übrigens sogar noch ganz genau erklären werde. Aber lieben, meine Wanda, lieben kann und wird ein Mann immer nur das Herz einer Frau, niemals ihre klassische Schönheit, ihre überragende Klugheit oder die Besonderheit ihres Wesens — um mich deiner Ausdrucksweise zu bedienen.

„Das heißt also: wenn ich ganz dumm und ganz häßlich wäre, dann würdest du ..."

„Pst ... keine Hypothesen und keine Philosophien, Mädel. Fang' mir bloß nicht so an", droht Wieland. „Du bleibst schön wie du bist, geliebte, kleine Wanda, du wundervoller Gefühlsmensch. Dann machst du deinen Mann zum glücklichsten Sterblichen auf diesem sonst sehr reparaturbedürftigen Globus."

* * *

Wenn Wanda nun doch noch ein wenig befürchtet hat, ob nicht vielleicht Lucie selbst auch an Wielands Liebe zu ihr geglaubt und seinen Heiratsantrag erwartet hat, so schwindet auch dieser letzte Zweifel restlos angesichts der ehrlichen Freude, welche die heimkehrende Freundin über diese Verlobung zeigt.

Lucies Glückwunsch ist voll aufrichtiger Herzlichkeit, voll warmer Innigkeit. Dann sagt sie lachend:

„Ich mache mich auch gleich sehr beliebt bei dem verehrlichen Brautpaar. Ich gehe nämlich noch einmal weg. Ja, ich übernehme heute die Nachtschicht. Stolte hat einen Malariaanfall. Auch so eine kleine Kriegserinnerung! Ursprünglich wollte Kanold ihn vertreten, aber seine holde Gattin erlaubt es nicht. Ich einschichtiges Wesen unterstehe nicht solcher Bevormundung.

(Fortsetzung folgt.)